



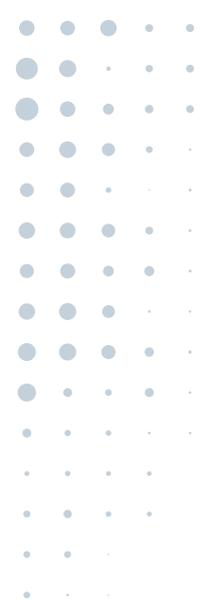
# Strukturen schaffen, gemeinsam handeln und Qualität sichern

Eine Handreichung zur Ausrichtung und Zukunft der Radikalisierungsprävention und -intervention mit dem Schwerpunkt des islamistischen Extremismus in Deutschland auf der Grundlage eines systematischen Mappings der Präventionslandschaft



# Handlungsempfehlungen

<b>Einleitung</b> .....	4
<b>Verstetigung von Strukturen der Radikalisierungsprävention</b> .....	7
Befristungen sollen die Ausnahme von der Regel werden.....	7
Regelstrukturen müssen konsequent entwickelt und gestärkt werden.....	9
Professionalisierung der Prävention an Schulen voranbringen .....	11
Forschungserkenntnisse müssen die Praxis erreichen.....	13
<b>Kooperation &amp; Zusammenarbeit</b> .....	14
Netzwerkstrukturen ausbauen und festigen .....	14
Zusammenarbeit mit Sicherheitsbehörden reflektieren und die Grenzen konkret bestimmen.....	15
Standards des Datenschutzes und der Ethik bei der Zusammenarbeit klären .....	16
<b>Präventives Handeln &amp; Qualitätssicherung</b> .....	18
Ausbildung und methodische Ansätze konsequent und professionell (weiter-)entwickeln.....	18
Phänomenübergreifende vor phänomenspezifischer Prävention verfolgen.....	20
Mehraugenprinzip einführen .....	21
Die systematische Bestandsaufnahme von Präventions- und Interventionsprojekten für alle Formen des Extremismus ausbauen.....	21
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	24



# Einleitung

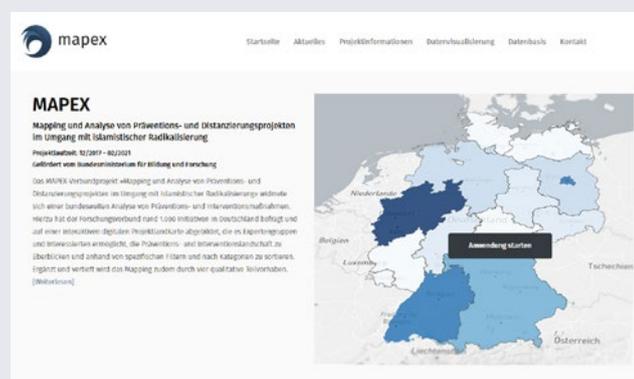
Die gesellschaftliche Wahrnehmung von Erfolg und Misserfolg der Präventionsarbeit gegen Radikalisierung hängt stark von Sicherheitsfragen wie auch politischen Interessen und der medialen Aufmerksamkeit öffentlicher Debatten ab. Diskurse und Zuschreibungen in Bezug auf die Präventionslandschaft und die darin agierenden Einrichtungen und ihre Klient:innen sind von Interessen, Wertvorstellungen und Erwartungen geprägt. Diese beeinflussen die politischen Diskurse und Förderrichtlinien, die Art und Weise der medialen wie öffentlichen Auseinandersetzung, aber auch die der Forschung. Der enge Blick auf den Islam als globale Gefahr und Bedrohung, wie er insbesondere nach jedem Anschlag erfolgt, kann dabei großen Schaden in der praktischen Arbeit anrichten, Möglichkeiten verbauen und die Hürden in der Beziehungsarbeit vergrößern. Durch eine sprachliche Kopplung von Islam und Islamismus werden Gruppen leichtfertig stereotype extremistische und/oder terroristische Überzeugungen zugeschrieben. Hierdurch werden Muslime als eine bedrohliche und gefährliche Gruppe klassifiziert (Juschkat & Leimbach 2019; Wagner 2021). Umso mehr bedarf es eines hohen Maßes an Sensibilität im Umgang mit Begrifflichkeiten, um für die Präventionsarbeit schädliche Diskurse und Zuschreibungen zu vermeiden. Das gilt für die Politik, die in ihren Förderrichtlinien auf bestimmte Begrifflichkeiten und Generalisierungen verzichten sollte, wie auch für behördliche, institutionelle, mediale und andere Bereiche, die stigmatisierende sowie polemisierende Diskurse vermeiden und verantwortungsvoll mit Zuschreibungen umgehen sollten. Dies bedeutet nicht, Diskussionen über Zusammenhänge von religiösen und anderen Orientierungen zu umgehen. Die im Feuilleton und anderen Medien vielfach aufgegriffenen Debatten von empirisch nicht prüfbar Thesen und solche Diskurse, die sich in einem „Pro-oder-Contra-Islam oder Muslime“ zerreiben, helfen nur denjenigen, die ohnehin an ihrer bereits gefassten Überzeugung festhalten und nicht an einer systematischen Analyse von Hintergründen, Phänomenen und Folgen interessiert sind.

Die vorliegende Handreichung bündelt die Erkenntnisse des Forschungsverbundes *Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung* (MAPEX). Der Verbund hat ein umfangreiches Mapping der Präventions- und Interventionslandschaft im Bereich des islamistischen Extremismus vorgenommen. Das Forschungsprojekt wurde von Dezember 2017 bis Februar 2021 durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Dazu hat das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld gemeinsam mit dem Institut für Islamische Theologie in Osnabrück, der Goethe-Universität Frankfurt am Main sowie der Fachhochschule Münster versucht, alle in den Jahren 2018 und 2019 in diesem Phänomenbereich aktiven Projekte und dauerhaft tätigen Maßnahmen zu identifizieren und im Anschluss deren Mitarbeiter:innen telefonisch zu befragen. Außerdem wurden im Rahmen von Teilprojekten an den beteiligten Institutionen qualitative „Tiefenbohrungen“ entlang spezifischer Fragestellungen durchgeführt. Ziel war eine möglichst umfassende Bestandsaufnahme und Analyse der deutschen Präventions- und Interventionslandschaft im Bereich des islamistischen Extremismus. Die daraus entstandene digitale Landkarte ist ein interaktives Werkzeug, welches Nutzer:innen einen Überblick über die Landschaft ermöglicht und gleichzeitig eine Vielzahl von Filter- und Visualisierungsmöglichkeiten bereitstellt, um so zum Beispiel analysieren zu können, wie sich das Verhältnis von Prävention und Intervention gestaltet, an wen sich Angebote richten und auf welche theoretischen Ansätze beziehungsweise auf welches Professionsverständnis sich diese jeweils beziehen (siehe hierzu Freiheit et al. 2021).

Der MAPEX-Verbund schlägt nach den Erfahrungen dieser Sichtung und begleitenden vertiefenden Studien Maßnahmen für die Weiterentwicklung der Radikalisierungsprävention und -intervention im Phänomenbereich des islamistischen Extremismus in Deutschland vor. Auch wenn sich die Empfehlungen zunächst auf ein Radikalisierungsphänomen konzentrieren, reichen sie unseres Erachtens darüber hinaus, zumal die empirischen Studien gezeigt haben, dass Prävention in erster Linie universal und phänomenübergreifend anzulegen ist. Aus diesem Grund wurden in der Erhebung der MAPEX-Daten auch solche Projekte berücksichtigt, die der universellen Prävention zuzurechnen sind und sich allgemein gegen die Abwertung von Menschen aufgrund ihres Glaubens, ihrer Herkunft oder ihrer Weltanschauung engagieren.

### Webseite

Die MAPEX-Webseite mit allen weiterführenden Informationen zum Projekt sowie die interaktive Projektlandkarte finden Sie unter [www.mapex-projekt.de](http://www.mapex-projekt.de)



## Sammelband

Die Forschungsergebnisse des Verbundprojekts sind in verschiedenen Publikationen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Hervorgehoben werden soll an dieser Stelle der Sammelband *Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung*, der im Februar 2021 erschienen ist und einen Überblick über die Forschungsaktivitäten des Verbunds gibt. Er kann kostenlos auf der Projektseite des Verbundprojekts ([www.mapex-projekt.de](http://www.mapex-projekt.de)) heruntergeladen werden. Auf der Webseite finden Sie auch Hinweise auf weitere Publikationen, die aus der Forschung des Verbunds hervorgegangen sind.



Die Handreichung richtet sich an alle Präventionsinteressierten, vor allem aber an politische Entscheidungsträger:innen, Institutionen, Behörden und Träger der kommunalen Strukturen sowie Fachkräfte aus der Präventions- und Interventionsarbeit. Alle Vorschläge sollen zur Weiterentwicklung und Konsolidierung einer nachweisbar zuverlässigen wie nachhaltigen Prävention und Intervention beitragen. Sie sind evidenzbasiert, das heißt sie greifen auf Forschungserkenntnisse und vor allem auf Auswertungen der systematischen Befragung von Praktiker:innen und Akteur:innen zurück. Die Empfehlungen orientieren sich an der Idee der Qualitätssicherung für den Bereich der Radikalisierungsprävention sowie neuen Ansätzen und Sichtweisen auf die Phänomene der Radikalisierung und Deradikalisierung bzw. Distanzierung.

Drei zentrale Bereiche sind nach Empfehlung des MAPEX-Verbunds deutlich zu stärken, zu koordinieren, wissenschaftlich zu begleiten sowie dauerhaft und kontinuierlich zu prüfen:

## Verstetigung von Strukturen der Radikalisierungsprävention

Thematisiert die bestehenden Strukturen und Handlungsspielräume

## Kooperation & Zusammenarbeit

Thematisiert Netzwerkstrukturen und Gelingensbedingungen guter Kooperationen

## Präventives Handeln & Qualitätssicherung

Thematisiert Gelingensbedingungen der unmittelbaren praktischen Arbeit

# Verstetigung von Strukturen der Radikalisierungsprävention

Islamistische und andere ideologische Formen der Radikalisierung, des Extremismus und Terrorismus sind eine ständige und wachsende Herausforderung für offene und global agierende Gesellschaften. Sie vernetzen sich, sie verändern sich, sie reagieren auf den gesellschaftlichen Wandel und müssen daher auf klare und resiliente Präventions- und Interventionsstrukturen treffen, damit ihnen prospektiv und proaktiv begegnet werden kann. Mit den innergesellschaftlichen und von außen auf Gesellschaften einwirkenden extremistischen, hassgefüllten und menschenverachtenden Formen des Extremismus der letzten Jahre wird sichtbar, dass Radikalisierungsprävention ein eigenes Forschungs- und Praxisfeld ist, welches einer deutlichen strukturellen Stärkung bedarf und in modernen Zivilgesellschaften keine singular behördliche Aufgabe ist. Präventionsstarke Gesellschaften sind zudem demokratisch stabiler als Gesellschaften, die auf Extremismus lediglich zeitlich begrenzt, singular und phänomenspezifisch reagieren, also Prävention nicht als Kernelement der Demokratiestärkung betrachten.

## Präventionsebenen

MAPEX folgt der Einteilung der Präventionsebenen von Gordon (1983) und setzt bei der von Prävention adressierten Zielgruppe an. Universelle Prävention richtet sich an alle Personen und arbeitet ohne Zielgruppe. Selektive Prävention adressiert Personen, die radikalisierungsfördernde Faktoren aufweisen. Indizierte Prävention adressiert Personen, die sich bereits radikalisiert haben oder im Prozess der Radikalisierung befinden. Zusätzlich wurde die Ebene der Intervention bei der Befragung hinzugefügt, um eine schärfere Abgrenzung zwischen präventiven und intervenierenden Maßnahmen zu erhalten.

Um die Strukturen zu stärken, schlägt MAPEX folgende Maßnahmen vor:

## Befristungen sollen die Ausnahme von der Regel werden

Ein zentrales Ergebnis des MAPEX-Verbundprojekts betrifft ein strukturelles Problem vieler Projekte, das weder neu noch spezifisch ist für Initiativen im untersuchten Phänomenbereich. Dennoch muss hier die weit verbreitete Befristung der Projektarbeit als eine besondere Herausforderung an die Extremismusprävention und -intervention hervorgehoben werden, denn in einer überwältigenden Anzahl der persönlichen und der Telefoninterviews wurde diese Praxis kritisiert. Die Daten der bundesweiten Befragung zeigen, dass nur rund 15,5 Prozent<sup>1</sup> der von uns

<sup>1</sup> Datenbankabzug vom 18.01.2021, siehe <http://www.mapex-projekt.de/versionshinweise/>

interviewten Angebote in der MAPEX-Plattform unbefristet sind. Wenngleich der Anteil der unbefristeten Initiativen gegen islamistischen Extremismus aufgrund der Anlage der bundesweiten Befragung eher unter- als überschätzt wurde, stellt sich die Frage, ob diese Struktur den Anforderungen der Praxis gerecht wird (siehe dazu Kurtenbach & Schumilas 2021). Sicherlich bietet die Befristung von Projekten auch Vorteile. Beispielsweise können im Rahmen von Modellprojekten neue Konzepte entwickelt und in der Praxis erprobt und/oder weiterentwickelt werden. Auch zukünftig sollten daher innovative Projekte mit Modellcharakter gefördert

werden. Bei einer großen Anzahl von Projekten hat die Befristung allerdings lediglich abrechnungstechnische Gründe, beispielsweise wenn die (geplante) Fortführung abhängig ist von den jährlichen kommunalen, Landes- oder Bundeshaushalten. Auf diese Weise werden die Mitarbeiter:innen von Projekten unnötig in prekäre Beschäftigungsverhältnisse gezwungen und die individuelle Lebens- und Familienplanung konterkariert. Insbesondere vor dem Hintergrund des Bedarfs an hoch qualifizierten Fachkräften für die praktische Arbeit gegen islamistischen Ex-

tremismus ist diese Praxis kontraproduktiv, zumal die Soziale Arbeit ohnehin meist mit einer relativ geringen Vergütung einhergeht.<sup>2</sup>

Auch ist eine nachhaltige und wirksame Arbeit nur auf Basis funktionierender Netzwerke und entfristetem Personal und dauerhaft tätigen Maßnahmen möglich. In Bezug auf die Vernetzung von Projekten untereinander und die Kooperation von Regeleinrichtungen wie Schulen mit Projekten stören häufig wechselnde Ansprechpartner:innen eingespielte Abläufe, die in der Folge neu ausgehandelt und etabliert werden müssen. Aus der Perspektive der Träger von Projekten wird es zudem als äußerst problematisch empfunden, wenn eingearbeitete Mitarbeiter:innen kündigen, um attraktivere (unbefristete) Stellen anzutreten, schließlich gehen mit dem Weggang von Mitarbeiter:innen immer auch Fachwissen und Expertise verloren. Daher sollte die Befristung von Arbeitsverträgen und Präventionsprojekten nicht der Regel-, sondern der begründungsbedürftige Ausnahmefall sein. Auch sind Befristungen nur bei solchen Modellprojekten ratsam, die in experimentellen Anordnungen Methoden und Settings erproben.

### Extremismusprävention und Radikalisierungsprävention

Der Begriff der Radikalisierungsprävention meint den Prozess, der Radikalisierung als solcher verhindern beziehungsweise frühzeitig stoppen soll. Mit dem Begriff der Extremismusprävention wird hingegen in erster Linie die Vermeidung eines bestimmten Endpunktes sowie die Verhinderung verfassungsfeindlicher Bestrebungen verstanden.

<sup>2</sup> Sozialarbeiter:innen werden zumeist entweder in TVöD 9 oder SuE S11 eingruppiert.

Befristungen sind aktuell der Standard. Nur bei Modellprojekten, die in experimentellen Anordnungen Methoden und Settings erproben, ist eine Befristung ratsam. Eine nachhaltige und wirksame Präventionsarbeit ist nur auf Basis von funktionierenden Netzwerken und mit entfristetem Personal und dauerhaft tätigen Maßnahmen möglich.

### **Regelstrukturen müssen konsequent entwickelt und gestärkt werden**

Wenngleich Extremismusphänomene gewissen Konjunkturen folgen und es sich beim islamistischen Extremismus zumindest in Deutschland um ein relativ neues Phänomen handelt, stellt die Radikalisierungs- bzw. Extremismusprävention sich doch unzweifelhaft als gesellschaftliche Daueraufgabe dar.<sup>3</sup> Wie bereits eingeräumt wurde, sind Modellprojekte wichtig, um beispielsweise neue Methoden oder Zugänge in der Praxis zu erproben und zu entwickeln. Vor diesem Hintergrund war eine Befristung von Projekten zunächst nachvollziehbar, um das relativ neue Phänomen des islamistischen Extremismus zu adressieren. Sie ist auch bei Projekten sinnvoll, die für einen festgesetzten Zeitraum in einem bestimmten Kontext geplant sind. Es ist aber an der Zeit, die Präventions- und Interventionsangebote stärker in Regelstrukturen zu verankern und damit auch zu ihrer Verstetigung beizutragen. Dies betrifft besonders und mit höherer Priorität die reguläre Kinder- und Jugendhilfe sowie die Schulen, wenn Prävention früh ansetzen soll.

Kommunen, Länder und die Bundesregierung sollten hier deutlich nachbessern und systematische Strategiepläne und Konzepte entwickeln, die nachvollziehbar und überprüfbar sind. Prävention sollte nicht als Sonderbereich in der pädagogischen Arbeit ausgebaut werden, sondern als Teil der Regelstrukturen verstetigt werden.

Die Stärkung von Regelstrukturen ist daher von immenser Bedeutung, da die regulären Abläufe der professionellen Kinder- und Jugendarbeit seit vielen Jahren erprobte hohe fachliche und ethische Standards aufweisen, welche auch eine Grundlage für die Arbeit mit Klient:innen in der Islamismus- bzw. Radikalisierungsprävention darstellen sollten und noch besser zusammengeführt werden

---

3 Dies trifft auch mit Blick auf neue extremistische Verschwörungsgruppen zu, die sich während der Corona-Pandemie formiert haben und eine aggressive und in Teilen gewaltorientierte Querfront bilden (siehe Freiheit et al. 2021b).

müssten. Darüber hinaus kann eine Wissensbasierung zum Phänomen und zum Umgang mit sozialen Problemlagen vor allem über gut geschultes und entfristetes Personal gewährleistet werden. Die Arbeit sollte sich auf ein solides Grundwissen über Sozialisationsprozesse stützen und sich erziehungswissenschaftlich und psychologisch auf zuverlässige Wege der Entwicklung von Beziehungen berufen. Beziehungsarbeit ist nicht möglich, wenn Prävention oder Intervention fast ausschließlich auf kurzfristig angelegten Modellprojekten basiert. Dabei ist häufig die gewachsene Beziehung zwischen Fachkraft und Klient:in die Grundbedingung für eine wirksame und nachhaltige Präventions- und Distanzierungsarbeit.

Dies bedeutet konkret, dass die vorhandenen Mittel nicht mehr primär für kurzfristige und experimentelle Vorhaben ausgegeben werden sollten. Sie sollten vor allem an bestehende Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie weitere Regelstrukturen gebunden werden. Besonders für die Soziale Arbeit und die psychologische Beratung an Schulen müssen wesentlich mehr finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Die Schulbehörden sollten aktiv die Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe an den Schulen ermöglichen und ausbauen, wozu in jedem Bundesland Konzepte entwickelt werden sollten. Darüber hinaus werden von übergeordneten Behörden Fördermittel für die Regelstrukturen benötigt. Schulen und vor allem das Lehrpersonal sollten durch die Zusammenarbeit und die neu entstehenden Strukturen entlastet werden (Wagner 2021). Da Schulen mit die wichtigsten Orte zur Ermöglichung von Prävention darstellen, werden sie im nachfolgenden Kapitel *► Professionalisierung der Prävention an Schulen voranbringen* noch einmal tiefergehend betrachtet.

Die Prävention gegen islamistischen Extremismus ist aktuell nicht primär in den Regelstrukturen verankert. Kommunen, Länder und die Bundesregierung sollten hier deutlich nachbessern und systematische Strategiepläne entwickeln.

## Professionalisierung der Prävention an Schulen voranbringen

Schulen sind ein zentraler Standpfeiler der Präventionsarbeit. Aufgrund der allgemeinen Schulpflicht kann hier ein Zugang zu allen Kindern und Jugendlichen gefunden werden – unabhängig von Herkunft und Interessen. Gleichzeitig sind die meisten Herausforderungen, insbesondere jene, die mit Radikalisierungsphänomenen einhergehen, an den Schulen und somit für Lehrpersonal, Schulsozialarbeit und weitere schulische Partner sichtbar. Oftmals bildet sich vor allem an größeren Schulen eine ganze Bandbreite von Extremismusphänomenen ab. Hier tauchen unterschiedliche Extremismusphänomene auf. Ebenso macht die Forschung immer deutlicher, dass Schulen Orte der Verhandlung von extremen Ansichten sind, die sich unter Umständen auch gegenseitig bedingen und hochschaukeln können, wie zum Beispiel beim Aufeinandertreffen von rechtsextremen und islamistischen Radikalisierungsphänomenen. Daher sollten Radikalisierungsphänomene an Schulen nicht monothematisch, sondern phänomenübergreifend bearbeitet werden (siehe hierzu auch den Abschnitt ▶ *Phänomenübergreifende vor phänomenspezifischer Prävention verfolgen*). Dass dies nicht ausschließlich in dem Aufgabenbereich des Lehrpersonals zu verorten ist, sollte aufgrund der stark limitierten Kapazitäten verständlich sein. Schulen sind Orte des Demokratielernens; diese Aufgabe schließt alle mit ein. Die entscheidende Frage ist, welche Unterstützungsstrukturen die Erfüllung und Umsetzung dieser Aufgabe braucht. Unseres Erachtens folgt aus unseren Analysen, dass gerade die Schulen und die dortige Schulsozialarbeit sowie Schulpsychologen als Teil der Regelstrukturen massiv ausgebaut werden müssen, um den Problemen vor Ort frühzeitig begegnen zu können (Wagner 2021; siehe auch Kiefer 2021 zu den Schwierigkeiten einer monothematischen Ausrichtung von Prävention an Schulen).

Das Einsetzen von *Respekt Coaches* ist ein Schritt in die richtige Richtung, wenngleich deren offiziell programmatische und monothematische Ausrichtung auf die Prävention von islamistischem Extremismus durchaus kritisch gesehen wird. In der Praxis wird daher teilweise auch vom offiziellen Kurs abgewichen. Unsere Analysen zeigen: Die pädagogischen Fachkräfte der Jugendmigrationsdienste, die für die Umsetzung des Bundesprogramms an den Kooperationsschulen verantwortlich sind, haben dies früh angemerkt und an den Schulen zumeist phänomenübergreifende Angebote geschaffen, die generell zum Abbau von Vorurteilen und zur Stärkung von Demokratie und Toleranz beitragen. Wie bereits aus den *20 Thesen zu guter Praxis in der Extremismusprävention und in der Programmgestaltung*<sup>4</sup> hervorgeht, sollte eine gute Politik- und Programmgestaltung tunlichst vermeiden, nur auf eine

4 Die 20 Thesen basieren auf den Erkenntnissen der Ergebnisse aus der Evaluation der Beratungsstelle Radikalisierung zu den Expertenrunden des *Radicalisation Awareness Network* (RAN) aus 2018, die erstmals so bei einer Tagung der Bundeszentrale für politische Bildung vorgestellt wurden. Siehe hierzu auch Weilnböck & Uhlmann (2018).

Form von gewaltbereitem Extremismus Bezug zu nehmen, sondern stets zwei oder mehr einschlägige Phänomenbereiche adressieren; jegliche zu eng gefasste Fokussierung führt unvermeidlich zu Polarisierungen und Stigmatisierungen (Weilnböck & Uhlmann 2018). Aus den Interviews mit den *Respekt Coaches* geht zugleich hervor, dass die Schulen oftmals versuchen, diese zu instrumentalisieren, um die unzureichende oder fehlende Sozialarbeit an Schulen auszugleichen und sie daher nicht zu ihrer eigentlichen Arbeit der Wertebildung und Demokratieförderung kommen.

Um diesem Anspruch einer nachhaltigen Präventions- und Interventionsarbeit gerecht werden zu können, müssen viele Institutionen gemeinsam an einem Strang ziehen. Finanzielle Mittel sollten in einem angemessenen Umfang für die Schulsozialarbeit sowie Schulpsycholog:innen bereitgestellt werden, damit ausreichend Personal, Räume und Schulungsmöglichkeiten finanziert werden können. Schule muss im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten Veränderungen schaffen, um von den Schüler:innen als positiver Bezugs- und Lebensort wahrgenommen zu werden, beispielsweise durch offene Konzepte oder die Einbeziehung der Schulsozialarbeit in den Unterricht.

Die Diskussionen um ein Demokratiefördergesetz sind dringend erforderlich; hierbei sollte das Gesetz die Regelstrukturen in den Vordergrund stellen. Es sollten entsprechende Strukturen geschaffen werden, um Schulungen zur Sensibilisierung des Personals im Umgang mit Radikalisierung zu ermöglichen. Dies betrifft auch die Ausbildungsstätten, an denen die Lehrer:innen aus- und weitergebildet werden. Des Weiteren sollten Lehrer:innen auch in Konfliktlösungsstrategien geschult werden.

Vorhandene Schulsozialarbeit an den Schulen hilft nur dann, wenn Lehrer:innen, welche den intensivsten Kontakt zu den Schüler:innen haben, Probleme wahrnehmen und wissen, wie sie mit entsprechenden Situationen umzugehen haben. Letztlich bedeutet dies für Schulen und Träger der Präventionsarbeit, dass gemeinsame Konzepte erarbeitet und in den Alltag der Schule integriert werden müssen. Es ist besonders wichtig, dass die Schulsozialarbeit dabei nicht als ein externer Akteur wirkt, sondern als Teil der Schulgemeinschaft in Erscheinung tritt. Dafür plädiert

auch das von Heim Omer entwickelte *Konzept der wachsamem Sorge*, welches davon ausgeht, dass interpersonale Präsenz gezeigt und gemeinsam ein breites Netzwerk vor Ort gebildet wird (Kiefer 2021). Die Lehrer:innen sind so nicht nur für einen bestimmten Zuständigkeitsbereich – etwa ihre Klasse – da, sondern auch Teil eines Netzwerkes, welches jederzeit unterstützend aktiv werden kann (ebd.).

### Wachsamer Sorge

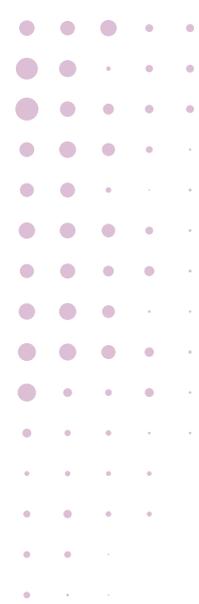
Das Konzept der Wachsamem Sorge geht davon aus, dass Autorität in einem Sozialen System nicht von einer einzelnen Person ausgeht, sondern in einem Netzwerk agiert wird. Ziel ist es, beständig und systematisch die erforderliche Unterstützung einzufordern oder zur Verfügung zu stellen. Eine Fachkraft steht so den Aufgaben nicht allein gegenüber, sondern kann auf ein Netzwerk zurückgreifen, um sich Unterstützung einzuholen.

Schulsozialarbeit und Schulpsychologie sollten als Teil der Regelstrukturen massiv ausgebaut werden. Schulungen zur Sensibilisierung des Lehrpersonals im Umgang mit Radikalisierung sollten ermöglicht werden.

### **Forschungserkenntnisse müssen die Praxis erreichen**

Die wissenschaftliche Analyse, Praxisbegleitung und Evaluierung von Maßnahmen in diesem Kontext sind als integraler Bestandteil der Strukturentwicklung mitzudenken. Die Forschungsförderung muss dazu deutlich ausgebaut werden. Einerseits fließen das Wissen und die Erkenntnisse der Radikalisierungsforschung in weiten Teilen zu langsam oder gar nicht in die Praxis ein, andererseits entwickelt die Praxis zunehmend eigene Forschungen, die teilweise nur lose an die Grundlagenforschung angebunden sind. Wissenschaftlich fundierte und unabhängige Analysen und Begleitung sind notwendig, um Kriterien für die Auswertung zu entwickeln, wann Prävention erfolgreich ist und welche Maßnahmen auch in Zukunft weiter gefördert werden sollen.

Die Forschungsförderung muss in der Grundlagenforschung deutlich ausgebaut werden. Sie sollte stärker mit der Praxis verzahnt werden, damit die Erkenntnisse schneller in die Praxis einfließen können.



# Kooperation & Zusammenarbeit

„Gemeinsam stark“ trifft es auch in der Praxis der Prävention und Intervention in Bezug auf religiös oder anders begründeten Extremismus. Einzelne Akteur:innen, also Personen, Gruppen und Institutionen, verfügen selten über die nötigen Kapazitäten, um den vielfältigen Problemkonstellationen gerecht werden zu können (siehe Wagner 2021). Die folgenden Empfehlungen beziehen sich daher auch auf die Netzwerkstrukturen und die gemeinsame Arbeit verschiedener Akteur:innen.

## Netzwerkstrukturen ausbauen und festigen

Gefestigte Netzwerke aus beständigen Kooperationspartnern der verschiedenen Bereiche, darunter die Schulen, Sicherheitsbehörden oder die zivilgesellschaftlichen Träger, mit dauerhaft eingebundenem Personal ermöglichen eine Präventions- und Interventionsarbeit auf Basis von ausreichenden Ressourcen und Wissensbeständen (Kiefer 2021). Damit bestehende Netzwerke weiter ausgebaut werden können und beständig gute Arbeit zu leisten vermögen, müssen auch weiterhin ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden. Prävention und Intervention bilden ein Professionsfeld, welches in modernen und offenen Gesellschaften zugleich der Stabilisierung von demokratischen Strukturen dient. Es sind keine Randthemen für Einzelfälle. Extremismus- und Radikalisierungsprävention ist immer auch Demokratieförderung. Daher müssen hier verschiedene Bereiche der Gesellschaft eng zusammenarbeiten. In der deutschen Präventions- und Interventionslandschaft bestehen bereits staatlich geförderte Netzwerke mit unterschiedlichsten Zielen und Reichweiten, angefangen von bundesweiten Beratungs- und Präventionsnetzwerken hin zu regionalen Fach-, Kompetenz- und Koordinierungsstellen, wie beispielsweise den *Partnerschaften für Demokratie*. Dennoch zeigte sich in der MAPEX-Forschung, dass die Stabilität der Netzwerke maßgeblich von der Be- und Entfristung des Personals abhängt, welches in die Netzwerke eingebunden werden soll. Die Zahl derjenigen, die aufgrund der hohen Fluktuation des Personals in den Modellprojekten regelmäßig neu in die Netzwerke eingebunden werden müssen, ist derzeit noch recht hoch und führt zeitweise zur Destabilisierung von Netzwerken und Verbänden.

Verstetigung und Stärkung von Netzwerken kann daher vor allem durch die Möglichkeit zur Entfristung des Personals und eine konkrete und nicht nur auf Freiwilligkeit basierende Einbindung von Personal durch die unterschiedlichen Behörden und Institutionen erreicht werden. Auch in der Forschungsförderung sollten Ressourcen zur Vernetzung mit der Präventions- und Interventionspraxis ausreichend berücksichtigt werden; dies betrifft beispielsweise die Verfügbarkeit über finanzielle Mittel für Fort- und Weiterbildungen. Funktionieren können diese Netzwerke

aber nur dann, wenn neben der staatlich geförderten Koordinierungsstelle auch die einzelnen Träger, Schulen, Moscheegemeinden, Forschungsprojekte/-einrichtungen und weitere Institutionen aktiv Teil des Netzwerkes sind und sich einbringen (wollen) (Wagner 2021). Oftmals hängen das Engagement und die Mitarbeit in den Netzwerken maßgeblich von der Motivation einzelner Mitarbeiter:innen ab. Die Träger müssen Kapazitäten für den Austausch zur Verfügung stellen und bereit sein, produktiv am Netzwerk mitzuwirken. Die beispielsweise durch *Demokratie leben!* geförderten Demokratiezentren und Kompetenznetzwerke sind hierbei bereits ein Schritt in die richtige Richtung, denn durch sie werden Strukturen und Möglichkeiten zur Vernetzung vorgegeben. Dennoch sind auch diese Förderungen bisher nur begrenzt.

Starke Netzwerkstrukturen bauen auf entfristetem Personal sowie beständigen Koordinierungsstellen auf. Netzwerke, die neben staatlich geförderten Koordinierungsstellen auch weitere Institutionen wie Träger, Schulen oder Moscheegemeinden miteinbeziehen, sollten auch weiterhin gefördert und verstetigt werden.

### Zusammenarbeit mit Sicherheitsbehörden reflektieren und die Grenzen konkret bestimmen

Im bestehenden Spannungsfeld von Grundlagenforschung, Präventions- und Sicherheitsorientierung (Kurtenbach & Schumilas 2021) und einer zunehmenden Versicherheitlichung der Projekte und Maßnahmen (Kiefer 2021) sollten die Kooperation mit Sicherheitsbehörden und die Haltung der einzelnen Akteur:innen wie Lehrer:innen und Sozialarbeiter:innen in der Praxis gesondert betrachtet, geprüft und koordiniert werden. Prävention in der Verhandlung über Gefahrenpotenziale und Sicherheit kann weitreichende Konsequenzen für die praktische Arbeit mit Klient:innen und ihrem betroffenen Umfeld bedeuten. Etikettierungen und institutionelle Diskriminierungen können im schlimmsten Fall die Folge sein (siehe hierzu Wagner 2021). Das bedeutet nicht, dass die Polizei, der Verfassungsschutz und die Jugendstrafanstalten sowie weitere behördliche Einrichtungen, die im Prozess eine Rolle spielen, nicht Teil von Netzwerkstrukturen zur Prävention von islamistischem Extremismus sein können oder sollen. Im Gegenteil können diese auch durch das Netzwerk in Bezug auf die Präventionsarbeit weiter sensibi-

#### Sicherheitsorientierung und Versicherheitlichung

Mit der Sicherheitsorientierung und Versicherheitlichung der Präventionslandschaft im Bereich des islamistischen Extremismus ist gemeint, dass die Prävention vermehrt unter dem Gesichtspunkt von Gefahr und Sicherheit thematisiert wird, wodurch weitreichende negative Konsequenzen bezüglich der Präventionsarbeit entstehen können. Diese Tendenzen sind daher kritisch zu betrachten.

lisiert werden, jedoch muss in der gemeinsamen Arbeit ein besonders hohes Maß an Feingefühl an den Tag gelegt werden, um Diskriminierungen zu vermeiden.

In der Zusammenarbeit im Netzwerk sollten transparente und juristisch wie ethisch klare Regeln dafür festgelegt werden, unter welchen Bedingungen und in welchen Fällen mit Sicherheitsbehörden in einem Netzwerk zusammengearbeitet wird. Haben Fälle – vor allem aus der universellen oder selektiven Prävention – keinen Sicherheitsbezug, sollte vermieden werden, Sicherheitsbehörden in die Maßnahmen einzubinden. Die Träger sollten dabei auch ihren Klient:innen gegenüber kommunizieren, wie sie im Umgang mit Sicherheitsbehörden vorgehen, um möglichen Verunsicherungen entgegenwirken zu können.

Wir empfehlen eine ausführlichere Sensibilisierung. Es braucht zudem transparente juristische und ethische Regeln im Umgang mit Justiz und Sicherheitsbehörden, die in der Präventionsarbeit und Forschung Rechtssicherheit bieten.

### **Standards des Datenschutzes und der Ethik bei der Zusammenarbeit klären**

Die oben benannten Punkte zur Zusammenarbeit mit Sicherheitsbehörden betreffen vor allem auch den Punkt des Datenschutzes im gemeinsamen Austausch sowie der Einhaltung von ethischen Grundprinzipien. Daten- und Personenschutz und die Einhaltung von übergeordneten Rechten sowie die ethische Grundfrage, inwieweit Maßnahmen in die Entwicklung und Lebensgrundlagen von Menschen eingreifen dürfen, sind in der Präventionsarbeit ein hohes Gut, das es zu bedenken, bewahren und zu schützen gilt. Auch hier hilft ein klarer Leitfaden zum Umgang mit personenbezogenen Daten entsprechend der DSGVO oder beispielsweise dem der *Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie* (DGST). Ebenso ist es hilfreich, wenn in den Netzwerken zuverlässig ansprechbare Kontaktpersonen vertreten sind, die als integer wahrgenommen werden. Nur so entsteht ein vertrauensvoller Umgang im Austausch der Netzwerkpartner untereinander. Träger und Behörden sowie deren Mitarbeiter:innen müssen entsprechend dieser Richtlinien sensibilisiert werden.

Die Entwicklung von Weiterbildungsmaßnahmen und Formaten des Wissensaustausches zu rechtswissenschaftlich und juristisch relevanten Fragen muss vorangetrieben werden. Praxisvorhaben sowie wissenschaftliche Projekte und Akteur:innen der Prävention (Soziale Arbeit, Lehrer:innen etc.) brauchen Rechtssicherheit,

die sich nicht von allein entwickelt. Entsprechende Portale und Weiterbildungsmaßnahmen sowie die Stärkung der juristischen Ausbildung im Bereich von Radikalisierungs- und Extremismusphänomenen sind unseres Erachtens hilfreich.

Wir empfehlen die Entwicklung, Umsetzung und Einhaltung eines Leitfadens zum Umgang mit personenbezogenen Daten in der Praxis. Ebenso ist die Entwicklung von Weiterbildungsmaßnahmen und Formaten des Wissensaustausches zu rechtswissenschaftlich, rechtsethisch und juristisch relevanten Fragen voranzutreiben.



# Präventives Handeln & Qualitätssicherung

In diesem Abschnitt sollen vor allem die strukturellen Bedingungen betrachtet werden, welche zur Qualitätssicherung von Präventionsarbeit beitragen. Hier verweisen wir mit Nachdruck auf den Maßnahmenkatalog des Kabinettsausschusses zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus, der die Entwicklung eines Zentrums für Qualitätssicherung vorsieht.<sup>5</sup> Unabhängig davon, wie dies realisiert wird, sollten die folgenden begründeten Empfehlungen beachtet werden.

Ein weiterer Kernpunkt unserer Handlungsempfehlungen berührt die Arbeit im Feld, wie im Folgenden ausgeführt wird.

## **Ausbildung und methodische Ansätze konsequent und professionell (weiter-)entwickeln**

Die Empfehlungen berühren vor allem die Arbeit der Praktiker:innen selbst und die Träger und Einrichtungen (darunter auch Moscheegemeinden), bei denen sie angestellt werden, sowie die Ausbildungseinrichtungen, in denen zukünftige Sozialarbeiter:innen aus- und weitergebildet werden. Dem Phänomen des islamistischen Extremismus mit der Einstellung von Mitarbeiter:innen aus der Islamwissenschaft zu begegnen, hat sich als viel zu enger und in weiten Teilen falscher Weg erwiesen (siehe hierzu Kiefer 2021), was keine Kritik an der zugrunde liegenden Idee ist oder die Bedeutung von islamwissenschaftlichem Wissen schmälern soll. Die Träger von Präventions- und Interventionsprojekten müssen bei der Konzeption der Maßnahmen jedoch genauer berücksichtigen, welche Kompetenzen konkret benötigt werden und entsprechende Stellenprofile erstellen. Bereits bei der Ausbildung zu Sozialarbeiter:innen und zukünftigen profilierten Ausbildungsgängen im Bereich der Prävention und Intervention an den Hochschulen sollte ein Grundstein zur professionsbezogenen Arbeit in der Radikalisierungsprävention mit entsprechenden Vertiefungsmöglichkeiten gelegt werden.

Die Aufstellung multiprofessioneller, multiethnischer und multigeschlechtlicher Teams kann dazu beitragen, den vielfältigen Bedarfen in der Radikalisierungsprävention gerecht zu werden, wobei dann auch wieder Kompetenzen und Hintergrundwissen der Islamwissenschaft bedeutsam werden. So kann aus einem größeren Repertoire an methodischen Ansätzen fallspezifisch ausgewählt werden. Bisher

---

<sup>5</sup> Siehe hierzu <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/kabinettsausschuss-rechtsextremismus-1819828>, zuletzt geprüft am 04.12.2020.

besteht in der noch jungen Sparte der Radikalisierungsprävention im Bereich des islamistischen Extremismus kein umfassendes akademisches Ausbildungskonzept (Kiefer 2021; Waleciak 2021), obgleich dies etwa auf der Grundlage der Erfahrungen in der klassischen Beratungs- sowie Kinder- und Jugendarbeit gelingen könnte und gleichermaßen in den pädagogischen Fächern, im Bereich von *Civic Education* oder ähnlichen Feldern.

Vor dem Hintergrund der Erkenntnisse aus der Distanzierungs- und Deradikalisierungsforschung sollten Praktiker:innen zudem in der Arbeit mit Indexklient:innen Methoden anwenden, die auf eine Verbesserung sozioökonomischer Verhältnisse abzielen. Hierunter fallen Maßnahmen zur Integration in Schule, Ausbildung, Beruf oder weiteren Qualifizierungsmaßnahmen sowie ein Fokus auf die Wiedereingliederung in die Gesellschaft nach der Haftentlassung. Das kann beispielsweise eine Anbindung an (Sport-)Vereine oder andere Gemeinschaften beinhalten, um die Distanzierung von Szenekontakten nachhaltig aufrechtzuerhalten (Waleciak 2021). Auch systemische Ansätze wie Familien- oder Umfeldberatung sowie das Einbeziehen der Familie in den Beratungsprozess haben sich bewährt, da die Familie ein wichtiger protektiver Faktor ist, um den Szeneausstieg voranzutreiben oder eine weitere Verfestigung in der extremistischen Szene zu verhindern (ebd.).

Psychotherapeutische und vor allem psychosoziale Methoden wie beispielsweise die Traumapädagogik oder die Anbindung an Therapeuten oder Drogenberatungsstellen können ebenfalls einen positiven Einfluss auf den Radikalisierungsverlauf haben. Diese Methoden haben gezeigt, dass sie für die praktische Auseinandersetzung mit Radikalisierungserfahrungen erfolgversprechend sind (ebd.). Die Fachgesellschaften müssen ermuntert werden, die Professionalisierung der Radikalisierungsprävention in der Ausbildung und der Weiterbildung systematisch zu entwickeln.

Auch die Adressierung ideologischer Ansätze mit geeigneten Formaten kann die Rückfallwahrscheinlichkeit minimieren. Der Einsatz verschiedener Gesprächstechniken (wie zum Beispiel klientenzentrierte Gesprächsführung, aktives Zuhören oder systemische Beratung) hat sich bewährt, um extremistische Argumentationslinien und Narrative zu irritieren. Allerdings bedarf es dabei besonderer Vorsicht, da konfrontative Überzeugungsversuche das Gegenteil bewirken können. Hier werden Fortbildungen der Mitarbeiter:innen zu Gesprächstechniken sowie Sensibilisierung in diesem Bereich benötigt (ebd.). Gleichzeitig müssen Möglichkeiten für eine stetige Weiterbildung der Mitarbeiter:innen geschaffen werden, beispielsweise indem sie sich zu systemischen Berater:innen ausbilden lassen. Die Weiterbildungen sollten dabei möglichst an die bestehenden Bedarfe der eigenen präventiven Ausrichtung angepasst sein. Das Ziel ist also letztlich die Entwicklung eines klaren interdisziplinären Professionsfeldes, welches systematisch erschlossen und entwickelt werden sollte.

Für Moscheegemeinden im Speziellen wäre es darüber hinaus von Vorteil, wenn diese die Möglichkeit hätten, ausgebildete Sozialarbeiter:innen in ihre eigene Jugendarbeit vor Ort einzubinden. Die größte Hürde dabei ist für die oftmals von Gemeindeangehörigen getragenen Vereine die Finanzierung von festangestellten und professionell ausgebildeten Mitarbeiter:innen, weshalb die Arbeit letztlich oft von Ehrenamtlichen getragen wird.

Zur weitergehenden Professionalisierung des Arbeitsfeldes sollten Aus- und Weiterbildungsangebote für Mitarbeiter:innen systematisch weiterentwickelt werden.

### Phänomenübergreifende vor phänomenspezifischer Prävention verfolgen

Ein wichtiger Aspekt in der Professionalisierung der Maßnahmen und der Aufstellung von Teams ist die mehrfach genannte Ausrichtung auf ein phänomenübergreifendes Verständnis. Die oftmals monothematische Ausrichtung von Maßnahmen vor allem in Bezug auf die Islamismusprävention wird den Anforderungen und Verhältnissen vor Ort oftmals nicht gerecht (Kiefer 2021). Ist der Präventionsfokus beispielsweise an Schulen nur auf eine Gruppe von Menschen ausgerichtet, können diese sich stigmatisiert fühlen, wodurch Radikalisierungsanfälligkeiten gegebenenfalls eher begünstigt werden. Gleichzeitig verstärken sich manche Phänomenbereiche gegenseitig und können sich so entsprechend hochschaukeln. Eine Radikalisierungsprävention auf der Höhe der Zeit ergibt nur dann einen Sinn, wenn sie phänomenübergreifend ausgerichtet ist (ebd.; siehe hierzu auch Freiheit et al. 2021b). Zugleich muss aber auch die Spezifik des jeweiligen Phänomens im Blick behalten werden. Es besteht ansonsten die Gefahr, die einzelnen Phänomene nicht angemessen zu verstehen sowie die Unterschiede hinsichtlich ihrer historischen Bezugspunkte, ihrer Stellung in der deutschen Gesellschaft, ihrer Vergemeinschaftungsformen oder ihrer Ziele zu nivellieren (ebd.). Neben Unterschieden gibt es auch verbindende Elemente wie etwa den Antisemitismus, der sich in beiden Zusammenhängen häufig in Form von Verschwörungstheorien äußert. Die Träger müssen daher, um diesem Umstand gerecht werden zu können, ihren Fokus der Präventions- und Interventionsarbeit erweitern. Möglich sind hier auch Kooperationen mit Trägern, die im Bereich des Rechtsextremismus schon länger tätig sind, um gemeinsame Konzepte auf den Weg zu bringen. Mit Blick auf weitere Strukturen darf auch die Förderung durch die Politik nicht durch aktuelle Diskurse verengt werden, sondern muss die Weichen für eine phänomenübergreifende Präventionsarbeit stellen. Förderkonzepte sollten größtenteils phänomenübergreifend oder phänomenunspezifisch ausgelegt werden.

Es bedarf einer phänomenübergreifenden Präventionsarbeit der Träger oder Kooperationen und gemeinsamer Konzepte mit Trägern anderer Phänomenbereiche, da sich die verschiedenen Extremismusformen gegenseitig bedingen.

## Mehraugenprinzip einführen

Ein weiteres wichtiges Merkmal guter Präventions- und Interventionsarbeit ist das Mehraugenprinzip, welches entsprechend dokumentiert und bei Evaluationen geprüft werden müsste. Hierbei ist ein Fall nicht einem einzelnen Mitarbeiter oder einer einzelnen Mitarbeiterin zugeteilt, sondern die Fallspezifika und Maßnahmen, die ergriffen werden sollen, werden zumindest zu zweit, in manchen Fällen vielleicht auch im gesamten Team anonymisiert konstruktiv besprochen. Auf diese Weise kann in einem Projekt oder einer Maßnahme die Qualität der eigenen Arbeit gesichert werden (Wagner 2021; Behr et al. 2021). Es ist daher von unerlässlicher Bedeutung, dass der Träger den Möglichkeitsraum eines regelmäßigen Austausches und einer niedrighwelligen kollegialen Beratung ermöglicht. „Beständige Reflektion kann zur Fehlerminimierung beitragen und emotionale Belastungssituationen reduzieren“ (Behr et al. 2021).

Um Fehleinschätzungen in der konkreten Fallarbeit zu vermeiden, ist das Mehraugenprinzip anzuwenden. Ein regelmäßiger und niedrighwelliger kollegialer Austausch sollte durch den Träger gewährleistet sein.

## Die systematische Bestandsaufnahme von Präventions- und Interventionsprojekten für alle Formen des Extremismus ausbauen

Der MAPEX-Forschungsverbund hat dazu beigetragen, die Präventions- und Interventionslandschaft im Bereich des islamistischen Extremismus zu systematisieren und analysierbar zu machen. MAPEX stellt mit der Landkarte ein Tool bereit, welches nicht nur die Präventionslandschaft kartiert, sondern ein Dokumentations-, Analyse- und Vernetzungstool darstellt, welches zur weiteren Professionalisierung der Präventions- und Interventionsarbeit in Deutschland maßgeblich beitragen kann. Der Bestand bisheriger Projekte und Fördervorhaben kann identifiziert und zur Konzeption zukünftiger Maßnahmen verwendet werden. Die MAPEX-Daten fungieren so als eine Art Wissenspeicher, in dem Wissen über die Präventionslandschaft über Jahre hinweg festgehalten werden kann. Darauf aufbauend müssen

die bisherigen Strukturen ausgebaut werden. Dies ist systematisch und koordiniert durchzuführen. Der Forschungsverbund wurde allerdings als Projekt mit festgesetztem Endpunkt vom BMBF gefördert und schließt mit der Zielerreichung ab. Das Ergebnis seiner Arbeit ist die Schaffung eines Rahmens für ein Mapping von Präventions- und Interventionsprojekten. MAPEX ist damit ein Modell, welches aufgenommen und weitergeführt werden kann. Dazu hat der Verbund in den ersten drei Forschungsjahren einen Fundus an Wissen über die Präventionslandschaft in Deutschland generiert und ein Netzwerk mit weiteren Institutionen im Bereich der Präventions- und Radikalisierungsforschung aufgebaut. Diese Grundlage könnte nun mithilfe der Kooperationspartner:innen erweitert und stetig aktualisiert werden, sodass ein Analyse- und Dokumentationsinstrument entsteht, welches über Jahre hinweg die Präventionslandschaft in Deutschland phänomenübergreifend darstellen kann. Ein solches Analyse- und Dokumentationsinstrument wäre in Europa einmalig und bedeutsam für alle, die Prävention sichten, steuern und entwickeln möchten. Auf diese Weise könnte eine stetige Weiterentwicklung der Präventionsmaßnahmen auf fundiertem Wissen erfolgen.

Die systematische Bestandsaufnahme durch ein Mapping sollte in eine gesicherte Förderung übergehen. Die entstandene digitale Karte der Präventionslandschaft der Bundesrepublik könnte so kontinuierlich ergänzt werden und als Instrument in der Extremismusprävention ihren Einsatz finden.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Behr, Harry Harun; Kulaçatan, Meltem & Sitzer, Peter (2021):** Extremismusprävention in der Schule am Beispiel des Präventionstheaters. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld, S. 83–114.
- Behr, Harry Harun; Kiefer, Michael; Sitzer, Peter; Waleciak, Julian; Wagner, Kathrin; Freiheit, Manuela & Kulaçatan, Meltem (2021):** Good Practice in der praktischen Arbeit gegen religiös begründeten Extremismus. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld, S. 267–294.
- Freiheit, Manuela; Uhl, Andreas & Zick, Andreas (2021a):** Ein systematischer Blick auf die Präventionslandschaft in Deutschland. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld, S. 49–81.
- Freiheit, Manuela; Uhl, Andreas & Zick, Andreas (2021b):** Phänomenübergreifende Radikalisierungsprävention. Ansätze und Methoden. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld, S. 223–266.
- Jukschat, Nadine & Leimbach, Katharina (2019):** Radikalisierung als hegemoniales Paradigma. Eine empiriebasierte kritische Bestandsaufnahme. In: *Behemoth. A Journal on Civilisation* 12, 2, S. 11–23.
- Kiefer, Michael (2021):** Radikalisierungsprävention in Deutschland. Ein Problemaufriss. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld, S. 29–48.
- Kurtenbach, Sebastian & Schumilas, Linda (2021):** Angebotslandschaften zur Prävention islamistischer Radikalisierung. Eine deutschlandweite und kommunale Analyse. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld, S. 143–175.

- MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.) (2021):** Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung, Osnabrück/Bielefeld, online verfügbar unter: [www.mapex-projekt.de/publikationen](http://www.mapex-projekt.de/publikationen), zuletzt geprüft am 10.02.2021.
- Wagner, Kathrin (2021):** Vernetzungsstrukturen der Islamismusprävention. Zur Zusammenarbeit von Regelakteuren und Modellprojekten. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld, S. 177–222.
- Waleciak, Julian (2021):** Die Handlungspraxis der Deradikalisierungsarbeit in Deutschland. Eine explorative Systematisierung der praktischen Ansätze. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld, S. 115–142.
- Weilnböck, Milena & Uhlmann, Harald (2018):** 20 Thesen zu guter Praxis in der Extremismusprävention und in der Programmgestaltung. In: Infodienst Radikalisierungsprävention der bpb, online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/264235/20-thesen-zu-guter-praeventionspraxis>, zuletzt geprüft am 20.01.2021.
- Zick, Andreas; Kulaçatan, Meltem & Behr, Harry Harun (2021):** Prävention und Intervention in radikalen Zeiten. Eine einleitende Hinführung. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld, S. 9–27.

# IMPRESSUM

MAPEX – „Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung“

## **Forschungsverbund**

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG), Universität Bielefeld

Institut für Islamische Theologie (IIT), Universität Osnabrück

Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Islam, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Fachbereich Sozialwesen, Fachhochschule Münster

## **Projektleitung und -koordination:**

Prof. Dr. Andreas Zick & Manuela Freiheit

E-Mail: mapex.ikg@uni-bielefeld.de

Internet: www.mapex-projekt.de

## **Autorinnen und Autoren** (in alphabetischer Reihenfolge)

Harry Harun Behr, Manuela Freiheit, Michael Kiefer, Meltem Kulaçatan, Sebastian Kurtenbach,

Linda Schumilas, Peter Sitzler, Andreas Uhl, Kathrin Wagner, Julian Waleciak und Andreas Zick

## **Redaktion**

Kathrin Wagner, Linda Schumilas und Dorothee Fenner

## **Lektorat**

Sina Nikolajew

## **Gestaltung und Layout**

Doris Busch Grafikdesign

## **Druck**

Zentrale Vervielfältigung der Universität Bielefeld

1. Auflage, Februar 2021

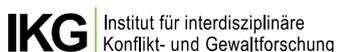
ISBN 978-3-9821954-1-4

## **Zitationsvorschlag**

MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.) (2021): Strukturen schaffen, gemeinsam handeln und Qualität sichern. Eine Handreichung zur Ausrichtung und Zukunft der Radikalisierungsprävention und -intervention mit dem Schwerpunkt des islamistischen Extremismus in Deutschland auf der Grundlage eines systematischen Mappings der Präventionslandschaft, Bielefeld.

## **Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <https://dnb.d-nb.de> abrufbar.



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerungen des BMBF dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und die Autoren die Verantwortung.

ISBN 978-3-9821954-1-4